

Fünf Minuten vor Zwölf!

Autor(en): **Pfenninger, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner“)

Fünf Minuten vor Zwölf!

von Karl Pfenninger.

„.... Als ich vor fast zwei Jahren meine Flugschrift in das tobende Geheul der gegen uns rasenden Tage warf, glaubte ich mit ihr die Verzweifelten und Verscheuchten ihrer Mutlosigkeit und ihrer Lethargie entreißen zu können, und so mit ihrer gemeinsamen Hilfe „der Flut der Verleumdung und des Hasses, der Niedertracht und der Dummheit“ einen Damm entgegenzusetzen. Abermals sah ich mich getäuscht. — Heute weiß ich mit unumstößlicher Gewißheit: es gibt keine ernstesten Freunde dieser Sache, gibt sie wenigstens nicht in dieser Anzahl, mit der in diesem Kampfe auf Tod und Leben gerechnet werden könnte! Gewiß: manche werden mit Schmerz und Entrüstung diesem Untergang ihrer Sache zusehen; andere sich mit der lauen Betätigung ihres kleinen Interesses zu trösten suchen; wieder andere so etwas wie Scham empfinden, untätig bei Seite gestanden zu haben — eine Schar solcher, die diese ihre Sache zu ihrer eigenen gemacht haben, zu ihr stehen, wo immer es auch sei, und hier, wo keine sozialen, religiösen und politischen Anschauungen sie trennen, sich dem einen Ziele einen: die gibt es nicht! Täuschen wir uns nicht länger: es gibt keine ernstesten Freunde dieser Sache!...“

Diese Worte, die wie keine andern in die augenblickliche Situation unserer Sache hineinleuchten, schrieb Sagitta im Oktober 1909 nach einem verlorenen Kampfe. Es gibt also nichts Neues unter der Sonne; alles wiederholt sich auch in unseren Reihen mit einer erschreckenden Gesetzmäßigkeit. Man wäre der Mühe enthoben, weitere Worte zu verlieren, wenn nicht noch eine kleine Zahl bedingungslos ausharrte. Das bewies unser letztes „Herbstfest“, das einen schönen Kreis unserer Abonnenten vereinigte und in aller Entmutigung eine selten zuversichtliche und frohe Stimmung aufkommen ließ. Und manches Gespräch und

manches Dankeswort hat uns bestätigt, daß unsere Arbeit doch nicht so ganz umsonst gewesen ist. Aber die große und entscheidende Frage lautet nach wie vor: Wird diese kleine Schar das Begonnene aufrecht erhalten können? Noch mehr: wird jeder in seinem Kreis einen zuverlässigen Kämpfer zur Mitarbeit ermutigen können? Wer hilft mit in dem „tobenden Geheul der gegen uns rasenden Tage?“

Die gegenwärtige Situation ist bitter ernst. Die bekannten Sittlichkeitsskandale haben in der öffentlichen Meinung eine Strömung geschaffen, die sich katastrophal auswirken kann, wenn ihr kein Damm entgegengesetzt wird, der eine klare Scheidung möglich macht. Hinter der genügend bekannten, sensationslüsternen Berichterstattung steht ein System, das nur ein Denkfauler übersehen kann: man sucht Material gegen das kommende schweizerische Strafrecht, indem man zum hundertundxten Male für das Auffassungsvermögen der Philister und Pharisäer verallgemeinert, nach dem alten Prinzip: „Etwas bleibt immer hängen!“ Man wiederholt die plumpe Formulierung „homosexuell“ so oft (wem würde es einfallen, zwischen Mann und Frau ständig das Wort heterosexuell anzuführen!), bis im Denkbild der Allgemeinheit nur noch die Vorstellung Homosexualität = Knabenschändung haften bleibt..... und fraglos im gegebenen Moment auch seine Wirkung tun wird. Können wir den Durchschnittsbürger deshalb verurteilen? Durch wen erfährt er von der Freundsiebe? Jede Tageszeitung würde einen Roman wie „Eros anadyomenos“ von Albert H. Rausch oder die Sokratischen Dialoge von André Gide zurückweisen, sie würde nie ein Sonnett Shakespeares oder Michelangelos aufnehmen oder gar eine sachliche Auseinandersetzung, wie wir sie auch von schweizerischen Gelehrten besitzen. So erfährt der Leser immer nur von verbrecherischen Handlungen, die wir genau so rücksichtslos verurteilen wie die Allgemeinheit. Ja noch mehr! Dieser Mißbrauch von Jugendlichen, die kaum die körperliche Reife erlangt haben, türmt Felsblöcke vor dem Tor zu einem freieren Menschenrecht. Er bedeutet eine Verantwortungslosigkeit von unabsehbarer Tragweite. Er bestärkt kurzsichtige Behörden, die ja sonst nie mit einwandfreien Homoeroten in Berührung kommen, in ihrem befangenen Urteil, er gefährdet die loyale Stellungnahme von Polizei-Organen, die zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und falscher Durchschnittsmeinung ausgleichend wirken wollen, er verängstigt Hunderte von Menschen unserer Art — im Hinblick auf die verständnislose Verallgemeinerung und macht es vielen Menschen von Rang und Stand unmöglich, an der so notwendigen Aufklärungsarbeit mitzuhelfen, wenn sie nicht gesellschaftlichen und beruflichen Selbstmord begehen wollen.

Artkollegen! Abonniert das „Menschenrecht“!

Wo ist ein Weg aus dieser chaotischen Lage? Er kann immer und immer nur wieder heißen: Zusammenschluß der Kampfwiligen. Wenn die bisherige Form versagt, d. h. den Mitarbeitern nicht genügend Anonymität gibt, so muß eben eine andere gefunden werden. In welcher Art es zu geschehen hat — welche Mittel und welche Wege dazu gefunden werden müssen, das wird sich noch vor Jahresschluß entscheiden. Mag sein, daß auch der eine oder andere von uns taktische Fehler begangen hat. Mag sein, daß die Isolierung nach außen noch ausschließlicher getroffen werden kann. Wir sind für jede vernünftige Anregung dankbar und hoffen, daß für Sein oder Nichtsein unserer Sache wichtige und wertvolle Stimmen laut werden. Schweizerische Wissenschaftler von Weltruf haben das neue eidgenössische Strafrecht geschaffen — **an uns allen liegt es, damit es Wirklichkeit werde!** Diese gerechtere Wirklichkeit kann aber nur geschaffen werden, wenn Verbrechen, Haß und Dummheit sie nicht zum Zerrbild machen, bevor sie durch den Willen des Volkes realisiert wird. Bleibt der Schmutz an dem uralten Götterbilde des Eros hängen, **reinigen wir es nicht mit dem reinen Quell eines besseren Wissens und edleren Lebens** — dann verdienen wir die Rechtlosigkeit, wenn das dunkle Meer des Unverstandes über uns hereinbricht! Die Gefahr zur Beschneidung alt-schweizerischer demokratischer Rechte lauert an allen Ecken und Enden — und keiner unter uns gebe sich der trügerischen Meinung hin, daß sie an uns vorübergehen werde. Die Wirklichkeit ist brutal und hat für ein tieferes Gefühl wenig Raum — nur die Vereinigung aller aufbauenden und hellen Ströme der Herzen, die noch ein ungebrochenes Recht zu empfinden vermögen, und aller Geister, die die Wahrheit zu verteidigen gewillt sind, wenn sie die Majorität auch noch nicht begreift, wird verhindern, daß eine schönere Sonne sich wieder für Jahrhunderte verdunkle!

Lob der Freundschaft

von Sirius.

*Leer wäre ja der Weltraum, kalt der Sonne Glut,
Giäb' es nicht Mannesfreundschaft, fest und warm und gut.
(Spitteler)*

Einer deutschen Familienzeitschrift entnehme ich folgendes:

„Es ist erstaunlich, wieviel einsame Menschen es heute noch immer unter uns gibt, da wir glaubten, eine Gesinnungs- und Tatgemeinschaft in unserem Volke geschaffen zu haben, erstaunlich, wieviele noch immer ihre eigenen Wege wandeln und oftmals dabei unglücklich bis zum Aeüßersten sind. Es geht ein Riß durch viele Menschen — und es sind nicht einmal die Schlechtesten, sondern vielleicht sogar sehr wertvolle Menschen — der sie nicht zu dem Nächsten finden läßt, obwohl sie alle die Gemeinschaft ersehnen. Das ist der große Zwiespalt der Menschen